



SDG 9:

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

Die Honigsammler – *Jenu Kuruba* – Erhalt der traditionellen wirtschaftlichen Beschäftigung bei einer Adivasi Gemeinschaft in Indien

von Sabine Schielmann

Die wirtschaftliche Dimension ist eine von vier Dimensionen von nachhaltiger Entwicklung. Um als Gemeinschaft oder Gesellschaft fortbestehen zu können, braucht es wirtschaftliche Entwicklung. Entscheidend für eine nachhaltige Wirtschaftsweise und Entwicklung sind die zugrundeliegenden Wert- und Zielvorstellungen, die wiederum die Rahmenbedingungen für das wirtschaftliche Handeln einer Gesellschaft hervorbringen.

In einer auf Wachstum, Wettbewerb und Gewinn ausgerichteten Wirtschaftsweise werden viele zurückgelassen, die nicht teilhaben und mitbestimmen können, weil ihnen Zeit, Bildung, Information, Energie, Mut oder auch Eigennutz fehlen. Eine resiliente Infrastruktur, wie sie in SDG 9 gefordert wird, bedeutet daher, dass bereits die Rahmenbedingungen für Arbeit, Handel, Institutionen, Ressourcennutzung, Organisationsweisen, Versorgung u.a. von Menschen einer Gesellschaft gemeinsam gestaltet werden, so dass sich alle mit ihren Fähigkeiten einbringen können. Dann haben sie auch die Möglichkeit im Rahmen einer nachhaltigen Industrie an der Herstellung von gemeinschaftlichen Gütern und der Bereitstellung von Dienstleistungen für alle teilzuhaben sowie sich an kreativen Prozessen und Innovationen zu beteiligen (SDG 9.3 und 9.b).

In Deutschland sind die Rahmenbedingungen – auch die gesetzlichen – für eine solche solidarische Wirtschaftsweise noch nicht gegeben. In der aktualisierten Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wird im Hinblick auf die Wirtschaft nach wie vor von Wachstum gesprochen, wenngleich dies auch ein nachhaltiges Wachstum sein soll, d.h. ein zukunftsfähiges Wachstum, das die Begrenztheit der Ressourcen und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen berücksichtigt.¹ Aber Alternativen sind möglich, die zeigen, wie ein wirtschaftliches Handeln, das in erster Linie auf das Wohl aller und nicht auf Wachstum ausgerichtet ist, gehen kann, wie beispielsweise Foodcoops, Tauschbörsen, solidarische Landwirtschaft, gemeinschaftliche Wohnprojekte oder Nachbarschaftsinitiativen.²

Insbesondere in ländlichen Gemeinschaften existieren häufig langjährige Traditionen und Institutionen, die Arbeitsteilung, kulturelle Praktiken, Ressourcennutzung und -verteilung, Entscheidungs- und Mitbestimmungsprozesse sowie das soziale Miteinander leiten. Auch angesichts von außen hereingetragener Entwicklungen, bleiben in diesen Gemeinschaften Traditionen und kulturelles Wissen erhalten, die für das wirtschaftliche und kulturelle Überleben einer Gemeinschaft wesentlich sind und auch in Krisenzeiten Bestand haben. Welche Traditionen und Wissen dies sind, hängt auch von ökologischen, sozialen und individuellen Einflüssen ab sowie von der Bereitschaft und Motivation von Mitgliedern der Gemeinschaft dieses Wissen einerseits zu erlernen und andererseits weiterzugeben.³ Dabei sind Traditionen und Wissen durchaus dynamisch und werden im Zuge der Entwicklung und unter äußeren Einflüssen weiterentwickelt und den sich verändernden sozio-kulturellen, wirtschaftlichen sowie ökologischen Gegebenheiten angepasst.

Bei den Jenu Kuruba im südlichen Indien steht die Tätigkeit des Honigsammelns mit den dazugehörigen Bräuchen und Wissen im Zentrum. Der Erhalt von Wissen und Fähigkeiten zum Sammeln von Honig ist im Wesentlichen von drei Faktoren abhängig: dem Kontakt zu sachkundigen Personen, der Nähe zur Umgebung, in der Honig gesammelt wird und der Möglichkeit, mit dem Verkauf von Honig Geld zu verdienen. Wenn einer dieser drei Faktoren fehlt, wird die Honigproduktion der Jenu Kuruba wahrscheinlich für spätere Generationen verloren gehen.⁴

Jenu Kuruba-WEG

Die Jenu-Kuruba gehören zu den indigenen Völkern Indiens – auch Adivasi genannt – und leben im Bezirk Kodagu, an der südlichen Grenze des Bundesstaates Karnataka in Südwestindien. Das Lebensgebiet der Jenu Kuruba liegt in einem Biodiversitätshotspot mit zahlreichen Wald- und anderen Schutzgebieten. Der Bezirk Kodagu ist neben dem Kaffeeanbau auch bekannt für seine Honigproduktion.

Die Jenu Kuruba – was in der lokalen Sprache ‚Honigsammler‘ bedeutet – zählen etwa 30.000 Personen, für die das Sammeln von Honig seit Generationen eine wichtige wirtschaftliche und zentrale kulturelle und spirituelle Aktivität darstellt. Während einige Jenu-Kuruba in Städte ausgewandert sind, leben viele weiterhin im Wald (trockene Laubwälder) und ergänzen ihre Einnahmen aus der Lohnarbeit auf den Kaffeeplantagen durch den Anbau von Kaffee, Reis und Süßkartoffeln in ihren Hausgärten und das Sammeln von kleineren Waldprodukten wie Früchte, Bambus, Pilze, Knollen, Baummoos und natürlich Honig.⁵

Das Leben im Wald bzw. am Waldrand, mit Zugang zu den Ressourcen des Waldes, ist für die kulturelle Identität der Jenu-Kuruba zentral. Der Wald ist der Ort der Ahnen und der Götter, ein Zuhause, das nährt, versorgt und erhält. Seit jeher haben die Jenu-Kuruba im Einklang mit dem Wald und den Tieren gelebt und sich die Ressourcen wie Honig geteilt, sie also nachhaltig genutzt.⁶ Ihre Dörfer liegen bis zu 5 km innerhalb der Grenzen von Reservewäldern, wo die indigene Bevölkerung Wohnrechte hat. Reservewälder machen etwa 30% der Fläche des Bezirks Kodagu aus und unterliegen der Kontrolle der Regierung des Bundesstaates Karnataka. Die Rechte der Indigenen in diesen Waldgebieten waren beschränkt, jedoch wurden Aktivitäten wie das Sammeln von kleineren Waldprodukten geduldet. Als der Zweck der Reservewälder sich verstärkt hin zum Naturschutz gewandelt hat, wurden viele Adivasi an die Grenzen der Waldgebiete umgesiedelt. Als landesweite Antwort auf die eingeschränkten Rechte der Adivasi wurde 2006 das Gesetz über die Anerkennung von

Waldrechten von Registrierten Stämmen und anderen Waldbewohner*innen⁷ (kurz: Waldrechts-Gesetz) verabschiedet. Dieses gibt den Adivasi Rechte, Waldgebiete zu bewohnen, kleinere Waldprodukte zu sammeln, die Produkte aus Flüssen und Seen zu verwenden und Tiere weiden zu lassen. Es garantiert auch Rechte an intellektuellem Eigentum und traditionellem Wissen. Für die Jenu-Kuruba bedeutet dieses Gesetz einen kontinuierlichen Zugang zum Wald und Sammelrechte für Honig.⁸

In 5 Dörfern der Jenu-Kuruba mit etwa 470 Dorfbewohner*innen wurde untersucht, wie sich aktuelle ökologische und soziologische Faktoren auf die Übertragung von Wissen über das Honig Sammeln auswirken und wie dieses kulturelle Wissen mit anderen Fähigkeiten, Vorlieben und Normen, dem Lernkontext und dem aktuellen Zustand der Umwelt verknüpft ist. Es wurde analysiert, welche Faktoren und Prozesse über einen längeren Zeitraum hinweg zum Erhalt von kulturellen Merkmalen und damit von kultureller Vielfalt führen.⁹ Auf den ersten Blick erscheint es so, als ob sich das Wildhonigsammeln bei den Jenu-Kuruba über die letzten Jahrhunderte kaum geändert hat. Wesentliche praktische Fähigkeiten und Kenntnisse des Honigsammelns blieben erhalten. Beobachtungen zur Weitergabe von Fähigkeiten des Honigsammelns von einer Generation zur nächsten liefern wichtige Einblicke in die Art und Weise, wie Menschen verschiedene Arten von sozialem Wissen in verschiedenen Altersstufen erwerben und einsetzen. Daraus können Erkenntnisse hinsichtlich der Entwicklung von Kulturen und Gesellschaften gezogen werden.¹⁰



© Survival International: Jenu Kuruba, die seit Generationen im Einklang mit dem Wald und den Tieren im Nagarhole Tiger-Reservat leben



Die Jenu-Kuruba erwerben einen Großteil ihres Grundwissens über Bienen und das Sammeln von Honig vor dem 12. Lebensjahr von Haushaltsmitgliedern, können jedoch erst dann von der produktivsten Riesenhonigbiene sammeln, wenn sie groß und stark genug sind. In späteren Jahren lernen sie von Gleichaltrigen und erfolgreichen Personen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu verbessern. Mit 18 Jahren sammeln Jungen in Gruppen von drei bis acht Personen Honig aus Bienenstöcken auf Ästen oder Felsen, oft mehr als 40 Meter über dem Boden. Aufgaben wie das Schneiden von Waben, das Auffangen von Honig in einem Korb und das Herstellen von Rauchfackeln zur Reduzierung von Stichen werden unter den Männern aufgeteilt, die oft nachts Honig sammeln, wenn die Bienen weniger aggressiv sind. Männer hören normalerweise mit 40 bis 50 Jahren auf, Honig zu sammeln, aber einige begleiten die jüngeren Männer weiterhin als Berater. Das Honigsammeln ist reine Männersache.¹¹

Das Sammeln von Honig scheint sich von einer spirituellen Subsistenzaktivität zu einer profitablen wirtschaftlichen Aktivität hinzuentwickeln, vor allem für jüngere Männer. Mit dem Verkauf von Honig an lokale Geschäfte oder die LAMPs – eine von der Regierung eingerichtete, umfassende multifunktionale Adivasi Genossenschaft (Large Scale Adivasi MultiPurpose Society), die kleinere Waldprodukte wie Honig zu einem fairen Preis verkauft – können etwa 2\$ pro Liter verdient werden, zusätzlich zu den Einnahmen aus der Lohnarbeit. Dies hat zum Erhalt von sammlungsbezogenen Fähigkeiten und Kenntnissen beigetragen, aber nicht zur Aufrechterhaltung der spirituellen Aspekte des Honigsammelns. Ein Sammler vergleicht den Verlust traditionellen Heilwissens mit dem Sammeln von Honig: „Jetzt weiß es niemand mehr [traditionelle Medizin], weil es keine Nachfrage nach Heilpflanzen gibt, so wie es es für Honig gibt.“ Ein anderer Informant bemerkte, dass „die Leute das Sammeln von Honig jetzt wie einen Job betrachten.“¹²

Die Beteiligung an einer Marktwirtschaft wurde oft als Auslöser für den Verlust von traditionellem ökologischem Wissen beobachtet, außer in den Fällen, in denen Menschen weiterhin Zugang zu lokalen Ressourcen und kulturelle Gründe für den Erhalt des Wissens haben. Im Moment sorgt die wirtschaftliche Motivation dafür, dass die praktischen Aspekte des Honigsammelns in den untersuchten Jenu-Kuruba Dörfern erhalten bleiben, im Gegensatz zu anderen Bereichen des Fachwissens. Es ist eine Kombination aus der wirtschaftlichen Motivation, Honig zu sammeln mit einem flexiblen System der Weitergabe, welche dieses Wissen aufrechterhält.¹³ Weiterhin beeinflussen wirtschaftliche Möglichkeiten, warum Menschen

anfangen, Honig zu sammeln. Es gibt zwei Wirtschaftsgruppen in den Dörfern: eine kleine Minderheit von Männern, die keine Waldprodukte sammeln müssen, und eine Mehrheit, die Honig sammeln müssen oder in der Vergangenheit mussten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Söhne der Mitglieder der ersten Gruppe sind nicht motiviert, Fähigkeiten für das Sammeln von Honig zu erlernen und sie schreiben dieser Tätigkeit kein Prestige zu.¹⁴

Das traditionelle Wissen um das Sammeln von Honig bei den Jenu-Kuruba ist unmittelbar mit wirtschaftlichen Aspekten verknüpft und hat dadurch seinen praktischen Wert beibehalten, während sein kulturell-spirituelle Wert in Vergessenheit gerät. Der Erhalt dieses Wissens, wenngleich auch aus wirtschaftlichen bzw. überlebensnotwendigen Interessen, bedeutet, dass ein zentrales Merkmal ihrer sozio-kulturellen Identität erhalten bleibt. Dies wiederum ist eine Stärke der Gemeinschaft, insbesondere in Zeiten des Wandels.

Verbindende Erkenntnisse

Das Gesetz über die Anerkennung von Waldrechten aus 2006 garantierte den Jenu Kuruba bisher Zugang zum Wald und den wilden Honigbienen darin. Der Zugang zu Ressourcen, die wirtschaftliche Rentabilität sowie ein Interesse an der Weitergabe und dem Erlernen von traditionellem Wissen sind die entscheidenden Faktoren für den Erhalt der Tätigkeit des Honigsammelns. Wenn die Ressourcen erschöpft sind oder die wirtschaftliche Nachfrage fällt oder ganz aufhört, wird auch das Sammeln von Honig aufhören.¹⁵ Das Beispiel der Jenu Kuruba zeigt, wie traditionelles Wissen und wirtschaftliche Praktiken auch in Zeiten des Wandels und großer Veränderungen in Indien und dem Bezirk Kodagu im Kern beibehalten und dabei gleichzeitig dynamisch angepasst werden können. Es steht auch dafür, wie die kulturellen Merkmale einer Bevölkerung in der Interaktion zwischen ökologischen, sozialen und individuellen Einflüssen erhalten werden. Wenn bestimmte Faktoren auf der Ebene der Gemeinschaft sowie auf der individuellen Ebene gegeben sind, gibt es eine anhaltende Motivation in einer Gemeinschaft ein kulturelles Merkmal zu erhalten und weiter zu geben. Diese Einblicke helfen zu erkennen, wie und wodurch Personen motiviert werden, nachhaltige Praktiken zu erlernen, um ihren zukünftigen Lebensunterhalt zu sichern.¹⁶

Für den Erhalt von wirtschaftlichen Praktiken, damit verbundenem traditionellem Wissen und Fähigkeiten, sind nicht nur wirtschaftliche Faktoren, sondern insbesondere auch ökologische entscheidend, denn ohne die Möglichkeit im Wald bzw. in der Nähe des Waldes zu leben und Zugang zu Ressourcen wie Honig zu haben, kann die Lebens-

und Wirtschaftsweise der Jenu-Kuruba nicht aufrecht erhalten werden. Zwangsumsiedelungen wie sie 2019 für Waldbewohner*innen ohne schriftliche Beweise der angestammten Verbindung zum Land drohten und teilweise stattfanden, sind in jeder Hinsicht lebensbedrohlich für die Jenu-Kuruba.¹⁷ Die jüngsten Nachrichten lassen leider befürchten, dass die Bedrohungen der Jenu Kuruba, ihres Wissens und ihrer Lebensweise durch Wildtierschutzprojekte weiterhin bestehen.¹⁸

In Zeiten des Wandels oder großer Herausforderungen kann die (Rück-)Besinnung auf traditionelle kulturelle Werte und Praktiken des gemeinsamen Wirtschaftens bzw. des Wirtschaftens für die Gemeinschaft und das Gemeinwohl, die Solidarität und damit die Gemeinschaft insgesamt stärken. Dies gilt nicht nur für traditionelle oder ländliche Gemeinden oder indigene Gemeinschaften. Auch in (groß-)städtischen Gebieten stärken Nachbarschaftshilfe und -projekte, Urban-Gardening oder generationenübergreifende Wohnprojekte, die Ressourcen gemeinsam verwalten und nutzen, den Zusammenhalt.¹⁹ Dabei kann auch in Deutschland auf das Wissen und die Erfahrungen früherer Generationen zurückgegriffen werden, um gerade in Krisenzeiten Alternativen und solidarische Wege zu schaffen.

Der Jenu Kuruba-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



Quellen und weiterführende Informationen

K. Demps & F. Zorondo-Rodriguez & C. García & V. Reyes-García (2012): The Selective Persistence of Local Ecological Knowledge: Honey Collecting with the Jenu Kuruba in South India. Published online: 19 May 2012.

<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.710.5804&rep=rep1&type=pdf>

¹ Die Bundesregierung (2018): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Aktualisierung 2018, S.8

² ILA, S.61

³ Demps S. 428/429

⁴ Julie Mollins: India's Jenu Kuruba forest honey industry sticks to tradition – study. CIFOR Forest News 20. August 2013 <https://forestsnews.cifor.org/18647/indias-jenu-kuruba-forest-honey-industry-sticks-to-tradition-study?fnl=en>

⁵ Demps, S. 428

⁶ FilmInfo: The Bee, the Bear and the Kuruba <http://infochangeindia.org/film-forum/6245-the-bee-the-bear-and-the-kuruba.html>

⁷ The Scheduled Tribes and Other Traditional Forest Dwellers (Recognition of Forest Rights) Act

⁸ Demps S. 429

⁹ Demps, S.428f

¹⁰ Julie Mollins: India's Jenu Kuruba forest honey industry sticks to tradition – study. CIFOR Forest News 20. August 2013 <https://forestsnews.cifor.org/18647/indias-jenu-kuruba-forest-honey-industry-sticks-to-tradition-study?fnl=en>

¹¹ Ebd.

¹² Demps, S. 431

¹³ Demps 432

¹⁴ Demps 433

¹⁵ Demps S.433

¹⁶ Demps S.428

¹⁷ <https://forestsnews.cifor.org/59919/forest-dwellers-face-mass-evictions-as-species-extinction-threatens-global-food-supply?fnl=en>

¹⁸ <https://www.survivalinternational.org/news/12320>

¹⁹ I.L.A. S. 66f